

PANAMA

UND „WELTWÄRTS“

Abseits von Fundraising und Verwaltungsdienst:

Begleitung und gemeinsames Wachstum

Sarah Ament und Judith Manusch waren die ersten Freiwilligen von „Claim for Dignity e.V.“, die mit Unterstützung von „Weltwärts“, dem internationalen Freiwilligendienst des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ein Jahr (von September 2010 bis August 2011) in Arequipa (Peru) verbrachten. Damit wurde ein Traum Wirklichkeit, den viele von uns träumten: Der Traum von einer internationalen Zusammenarbeit, in der persönliche Erfahrungen, Austausch und ein gemeinsames Wachstum der Freiwilligen und aller Beteiligten in den verschiedenen Ländern (Peru, Deutschland, Spanien) im Vordergrund stehen. Wir verstehen unsere Arbeit nicht als „Fundraising“ mit dem Ziel, Geld in mittellose Gebiete zu bringen – so wichtig dies auch ist! –, und wir wollen auch nicht lediglich Verwaltungsdienste leisten, um den Kontakt zwischen europäischen Freiwilligen und den Entwicklungsländern herzustellen. Unsere Vorstellung von internationaler Zusammenarbeit beinhaltet vielmehr ein gemeinsames Wachstum und eine wechselseitige Begleitung. Der Weg, den uns der internationale Freiwilligendienst eröffnet, und der Beitrag, den wir selbst für die Ausbildung und die Begleitung der Freiwilligen leisten, entsprechen diesem Wunsch. Dabei beanspruchen wir weder öffentliche Aufmerksamkeit noch Prestige; wir wollen vielmehr Individuen mit ihren je individuellen Bedürfnissen unterstützen, damit diese ihre Entwicklung selbst bestimmen und wir mit ihnen wachsen können.

Das Programm „Weltwärts“ wurde 2008 ins Leben gerufen. Kurz darauf wurden wir auf seine Existenz aufmerksam. Es sprach uns sofort an, und wir erwogen die Möglichkeit, CfD von Weltwärts anerkennen zu lassen und die Freiwilligen direkt zu betreuen. Da CfD zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht über eine entsprechende Infrastruktur verfüg-

editorial

te, nahmen wir damals Abstand von diesem Vorhaben und schlossen uns der Servicestelle für Weltkirchliche Freiwilligendienste und Globales Lernen des BDKJ (Bund der Deutschen Katholischen Jugend) der Diözese Rottenburg-Stuttgart an. CfD wählte die Freiwilligen aus und begleitete sie, während der BDKJ die notwendigen Verwaltungsvorgänge sowie eine Ausbildung der Freiwilligen im Umfang von insgesamt 25 Tagen übernahm (15 Tage vor dem Freiwilligendienst in Deutschland, fünf Tage während des Aufenthalts im Zielland und fünf Tage im Anschluss an den Freiwilligendienst, wiederum in Deutschland). Während der Tage ihrer Ausbildung lernten die Freiwilligen von CfD etwa dreißig andere Freiwillige von anderen Organisationen (meist Gemeinden der Diözese) kennen. Diese Organisationen befanden sich in einer ähnlichen Lage wie CfD: sie verfügten nicht über die nötige Infrastruktur, um das Programm „Weltwärts“ direkt durchführen zu können. Die Zusammenarbeit von BDKJ und CfD war, wie nicht anders zu erwarten, mit Kosten verbunden, die sich auf etwa 800 Euro für jeden Freiwilligen beliefen. Das Geld kam letztlich von den Freiwilligen selbst, da CfD nicht über diese Mittel verfügte.

Nach einiger Zeit entschlossen wir uns, einen Schritt vorwärts zu gehen und CfD von Weltwärts anerkennen zu lassen, um die Freiwilligen direkt betreuen zu können. Dies bedeutete, dass wir neben der Auswahl und Begleitung der Freiwilligen deren Ausbildung nun selbst koordinierten und umsetzten und auch die Verwaltung übernahmen. Weiterhin mussten wir eine Partnerorganisation für die Zusammenarbeit suchen. So nahmen wir Kontakt zu dem Mercedarier-Mönch und Priester Narciso Vioque auf, ein Freund des Verfassers dieses Artikels, der in Panama lebt. Nach einem ersten Besuch erwogen wir das Für und Wider einer Zusammenarbeit und entschlossen uns schließlich, die Initiative voranzutreiben und Freiwillige nach Panama zu schicken.

In dieser Ausgabe stellt Amparo das Leben der Mercedarios in Panama vor und Sarah berichtet von ihrem Jahr als Freiwillige in Peru.

Édison Fañanás Lanau

RELIGIOSOS MERCEDARIOS IN EL **gedanken**

CHORRILLO (PANAMÁ)

Auch heute noch befreit der Geist der Mercedarier die Menschen dort, wo sie gefangen sind in Ignoranz, Hunger, Missbrauch und Gewalt.

Der Mercedarier-Orden wurde am 2. August 1218 von Petrus Nolascus, inspiriert durch die Jungfrau Maria von der Barmherzigkeit, gegründet. Ziel des gegründeten Ordens war es, Gefangene loszukaufen und zu befreien. Heute ist der Geist der Mercedarier nicht nur eine Art zu leben, sondern auch eine Form, weiter zu befreien und dem Beispiel des Heiligen Petrus Nolascus folgend, dort sein erlösendes Werk zu tun, wo die Gefangenschaft in anderen Formen deutlich zu vor tritt: Gefangen in der Ignoranz, in Hunger, Missbrauch und Gewalt.

Die Kirchengemeinde „Nuestra Senora de Fatima“ in El Chorrillo, wurde den Mercedariern am 23. März 1980 von Erzbischof McGrath übergeben, der zuvor in Barcelona (Spanien) um die Präsenz der Mercedarier in El Chorrillo gebeten hatte.

Das Stadtviertel El Chorrillo befindet sich im Randgebiet von Panama-Stadt, der Hauptstadt Panamas. Es ist eines der gefährlichsten Viertel Panamas, das mit vielen sozialen Problemen zu kämpfen hat, unter denen folgende zu nennen sind: Arbeitslosigkeit, Verkauf und Konsum von Drogen, familiäre

Desintegration, Kriminalität und jugendliche Bandenbildung. El Chorrillo hat eine Größe von weniger als einem halben Quadratkilometer und eine Polizeistation. Es existieren 13 Banden innerhalb des Viertels. Untersuchungen besagen, dass das Durchschnittsalter, mit dem ein Kind in eine Bande eintritt, bei 12 Jahren liegt. Die Probleme dieses Viertels verschärfen sich durch die Art und Weise, wie die Familien leben. Die Wohnungen sind sehr klein und die Holzhütten, in denen Kinder unschuldig spielen, bergen gefährliche Fallen.

In diesem Viertel, wo alles schlecht erscheint, existieren Projekte, die den Bewohnern Hilfe bieten. Eines dieser Projekte ist das CENTRO DE APOYO HUMANO DE LA PARROQUIA DE FATIMA EN EL CHORRILLO (Zentrum für menschliche Hilfe der Kirchengemeinde Fatima in El Chorrillo), geleitet durch den Mercedarier-Orden.

Die aktuelle Mission der Mercedarier in El Chorrillo konzentriert sich auf die Beseitigung neuer Formen der Sklaverei, die heute in hoher Zahl in der Unterschicht auftreten: unterernährte und verwahrloste Kinder, obdachlose Alte, Gefangene, Drogenabhängige, Kranke, missbrauchte Frauen und Kinder. Im Innern besitzen wir ein Charisma, „den Mercedarischen Instinkt“, der uns das Antlitz Christi in den leidenden Gesichtern der Kinder sehen lässt. Wir wollen neue Männer und Frauen formen, dazu fähig, Erbauer einer Zivilisation zu sein, die auf Liebe beruht.



gedanken



Soziale Einrichtungen der Gemeinde

1. Jungen- und Mädchenheim: Beherbergen ungefähr 40 Kinder zwischen 6 und 17 Jahren, die aus unterschiedlichen Gründen keine Angehörigen besitzen, die sich für sie verantwortlich fühlen oder die, auf Grund ihrer finanziellen Situation, die Kinder bei sich aufnehmen könnten.

2. Altenheim: Aufgrund wachsender Beunruhigung und Notwendigkeit wurde am 17. Februar 1985 das Altenheim „San Pedro Nolasco“ gegründet. Heute wohnen dort ungefähr 20 Männer und 20 Frauen, die hier im Alter einen Platz zum Wohnen finden. So entwickelt sich die Kirchengemeinde zu einem Ort, wo man seine letzten Tage verbringen kann.

3. Comedor (Kantine): In früheren Jahren wurde der Comedor gegründet, um dem Problem der Unternahrung von Kindern und Alten vorzubeugen. Seit der Eröffnung der Schule „Instituto Nuestra Señora de la Merced“ ist der Comedor für die Verpflegung von ungefähr 500 Schülern, die das frühkindliche Zentrum, die Vorschule oder die Grundschule besuchen, zuständig.



4. Institut „Nuestra Señora de la Merced“: Grund- und Vorschule, die einen sicheren Raum bietet, in dem die Schüler Unterricht sowohl in den Hauptfächern, als auch in besonderen Fächern wie Ethik und Kunst erhalten. Die Schule besuchen zurzeit ungefähr 560 Schüler zwischen 4 und 12 Jahren. Weitere Klassen sind in Planung.

5. Clubhouse: Das Computer-Klubhaus ist ein innovatives Zentrum, unterstützt durch Intel in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftlichen Museum in Boston und dem Medienlabor des Massachusetts Institute of Technology (MIT). Es ist ein außerschulischer Treffpunkt für Jugendliche, die dort mit Technologie entwickeln und forschen. Das Programm geht noch weiter und ermöglicht ihnen den Zugang zu den neuen Technologien und hilft den Jugendlichen so, Kompetenzen zu entwickeln, die ihnen neue Möglichkeiten eröffnen, hilft ihnen Vertrauen in sich selbst zu gewinnen und stimuliert ihre Kreativität, nach dem Model „learning by doing“.



6. COIF (Centro de Orientación Infantil Familiar) Zentrum der frühkindlich familiären Orientierung: wird von Kindern im Alter zwischen 6 Monaten und 3 Jahren besucht und bietet den Müttern der Familien die Chance, arbeiten gehen zu können, um den Lebensunterhalt ihrer Familien zu verdienen.

7. Clínica Popular: Die Idee ist, den Bewohnern vor Ort, vor allem den Kindern eine bessere Lebensqualität zu bieten oder die Bestehende zu verbessern. Wir bieten Zahnbehandlungen und Beratungen bei Zahnproblemen.

Amparo Liliana Ramírez Fernandez
(aliliana.r24@gmail.com)

Koordination der besonderen Aktivitäten der Schule in Chorrillo

NACH EINEM JAHR IN PERU

Wie kann es sein, dass in Peru riesige Einkaufszentren nach US-amerikanischem Vorbild entstehen, es aber gleichzeitig Menschen gibt, die nicht an die Wasserversorgung angeschlossen sind?

Seit fast zwei Monaten bin ich jetzt wieder in Deutschland und immer noch weiß ich nicht, ob ich wirklich angekommen bin. Ich vermisse meine Schüler, die mich jeden Morgen mit Küsschen und Umarmungen begrüßten. Die Musik auf den Straßen. Die Einfachheit des Lebens. Die Sonne.

Mir fällt es wirklich schwer meine Erlebnisse zu beschreiben. Immer wieder werde ich gefragt, wie es denn war und ob es nicht hart war mit der Armut umzugehen. Klar war es hart und manchmal hat es mich wirklich traurig gemacht, weil es einfach so ungerecht ist. Was habe ich dafür gemacht, dass ich mir keine Gedanken machen muss, dass ich jeden Tag etwas zu essen habe? Oder das Wasser aus der Leitung kommt? Und während ich das so erzähle muss ich daran denken, dass es in Arequipa nicht nur Armut gibt. Es gibt Kinos, große Malls, man kann Nutella im Supermarkt kaufen und einen Kaffee bei Starbucks trinken.

Womit ich wieder im Kreis laufe. Wir haben einen Freiwilligendienst gemacht, der Teil eines developmentpolitischen Programms ist. Alles sehr komplex. Wie kann es sein, dass in Peru riesige Einkaufszentren nach US-amerikanischem Vorbild entstehen, es aber gleichzeitig Menschen gibt, die nicht an die Wasserversorgung angeschlossen sind? Und ist es sinnvoll Deutsche ins Ausland zu senden, um dort die Entwicklungszusammenarbeit zu unterstützen? Was würde passieren, wenn alle Organisationen in Peru ihre Hilfe stoppen würden? Fragen über Fragen mit denen Menschen, die sich mit Entwicklungszusammenarbeit beschäftigen wohl immer wieder konfrontiert werden. Und dann denke ich an die Kinder im Comedor.

erfahrungen

Die teilweise verfilzte Haare haben und immer wieder Wunden im Gesicht.

An die Mutter, die zwei Stunden heulend in meiner Schule saß, weil sie einfach nicht mehr weiter wusste und an die Wohnung einer meiner Schülerinnen, die ich besuchte und die aus Betten und einem Gasherd bestand. Oder an meinen Besuch der Laika, bei dem ich so freundlich empfangen wurde und die mich unbedingt zum Essen einladen wollte und bei der die Meerschweinchen und Hühner mit im Zimmer wohnen und es keinen Esstisch gibt.

Bilder, die mir immer wieder in den Sinn kommen und die ich wohl immer bei mir tragen werde.

Und dann dieser riesige Kontrast. Dass bei uns das Wasser aus dem Hahn kommt. Immer. Zu jeder Uhrzeit. Unbegrenzt. Während in La Mansión ein Zahnputzprojekt fast scheitert, weil es die für jeden kalkulierte Wassermenge überschreitet. Oft habe ich mir in letzter Zeit Gedanken über den Aussage „Arm, aber glücklich“ gemacht. Klar, wenn ich daran denke, wie viel ich in Peru getanzt, gefeiert und gesungen habe, dann trifft die Aussage womöglich auf den ersten Blick zu. Doch kommt man ins Gespräch mit einer der Mütter, dann merkt man schnell, man ist nicht glücklich, wenn man sich jeden Tag überlegen muss, ob man am nächsten Tag Arbeit haben wird. Oder wenn man seinem Kind eine Schmerztablette gegen Zahnschmerzen gibt, weil man sich den Zahnarzt nicht leisten kann.

Man macht wohl das Beste daraus und gewöhnt sich eben an Dinge, denn aufregen und Trübsal blasen bringt sowieso nichts. So heißt es oft Wasser in Flaschen füllen, morgen gibt es kein Wasser. Oder eben Kerzen kaufen gehen, wenn der Strom wieder ausfällt.

Ich bin unglaublich dankbar für alle diese Eindrücke, die ich erlebt habe. Ich habe Peru als Land lieben gelernt. Und ich möchte mich heute bei allen bedanken, die sich jeden Tag dafür einsetzten, die Welt ein bisschen menschlicher zu machen. An Deisi und Pamela, die jeden Tag in La Mansión arbeiten, an Guillermina, die sich sehr für die Kinder einsetzt und natürlich an Stephanie, Edison, Michael, Maria-José, Christian und die vielen anderen Alltagshelden.

Sarah Ament

Übersetzungen: Dr. Christina Bischoff, Verena Ludwig

Herausgegeben von Clam per la Dignitat

C/ Pare Miquel de Sarrià 8
E-08034 Barcelona
Tel. (+34) 932 039 772
Registre Assoc. Generalitat:
Núm. 27.209, sec. 1a de Barcelona
NIF: G-63.112.189
C/c: 3025-0004-33-1433212631

clamdignitat@clamdignitat.org
www.clamdignitat.org



info@evivo.org
www.evivo.org

evivo e.V.

eingetragener gemeinnütziger Verein
Kählerweg 8
D-72072 Tübingen
Te.: (+49) (0)7071 / 5683533

Kontonummer: 7024710500
GLS Bank (BLZ 430 609 67)
Vereinsregister Nr. 1870
Amtsgericht Tübingen